



05.04.2015, Ostersonntag

Johannes Langhoff

Darüber müssen wir noch reden

Als sie das von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten, die anderen aber sagten: Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören.

Acta 17,32

Liebe Gemeinde!

Da hört sich aber alles auf. – Oder: Damit fängt alles an. Speaker's Corner im alten Athen. Paulus nutzt die Chance zur öffentlichen Missionspredigt. Er kann mit Aufmerksamkeit rechnen. Die Müßiggänger von Athen lassen sich unterhalten. Eine Kultur, in der Philosophieren Entertainment war. Festmahle zum Schwadronieren und gescheit Daherreden. Weibliche Unterhalterinnen, die ihre Qualitäten bewiesen, wenn sie den Geist zu kitzeln verstanden. Da gehört ein Paulus hin, der Zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Wahrheitssuchender war. Erst bei seinen rabbinischen Lehrern, wo er sich zu tatkräftiger Verteidigung der gefundenen Lebensordnung hinreißen ließ. Ein geradezu jugendlicher Raufbold mit unbeugsamem Rechtssinn. Dann eingebremst und total entbrannt für die neue Erfahrung und Erkenntnis. Er wächst dort gleichfalls seinem Lehrmeister über den Kopf. Er drängt die christliche Missionsgemeinschaft zur Öffnung in die nichtjüdische Welt. Und hält sich umgehend nicht an den gewonnenen Kompromiss mit ein paar Bedingungen für Nichtjuden, um Christen wer-

den zu dürfen. Er wirft in kreativer Selbstgerechtigkeit mehr oder weniger alle Ordnungen und Regeln über den Haufen mit der Formel: Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt. Und gibt munter und nach eigenem Gutdünken Ratschläge zur Regelung von Konflikten und Lebensumständen. Das Zentrum der antiken Geisteswelt war die passende Herausforderung für Paulus.

Seine Rede auf dem Areopag scheint geneigte Zuhörerschaft gefunden und im Gegensatz zu andern öffentlichen Auftritten keinen Tumult ausgelöst zu haben. Aber sie endet dennoch abrupt. Kaum hat er in der ausschweifenden Rede über seine Weltsicht und Erlösungsanschauung den Punkt der Auferstehung Christi erreicht, reicht es den Zuhörern. *Da begannen die einen zu spotten, die anderen aber sagten: Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören.* Ohne den Athener Auftritt des Paulus zu historisieren, wie Lukas ihn zu einer Anekdote gemacht hat, stellt die Begegnung des Paulus mit der antiken griechischen Geisteswelt einen markanten Punkt, wenn nicht einen Wendepunkt in der Entstehung des Christentums dar. War bis dahin die jüdische Lebensart und Kultur der ganzheitlichen Religionsausübung ein Hindernis für die Menschen anderer Völker, so stößt jetzt die jüdische Glaubenswelt auf eine grundsätzlich anders orientierte Geisteswelt. Paulus in Athen bezeichnet den Eintritt der christlichen Theologie in die Denkstrukturen der Philosophie und Logik. Auch wenn wir uns dessen nicht als Wendepunkt bewusst sind, bestimmt er immer noch und immer mehr unseren Glauben. Ich meine unseren Umgang mit Glauben und Wissen.

Für die meisten Menschen ist das ein Gegensatzpaar. Auch umgangssprachlich ist es ein Entweder - Oder. „Weißt Du es oder glaubst Du es nur?“ „Wenn ich Dir glauben soll, musst Du es mir beweisen.“ „Wissen ist Macht. Glauben ist Ohnmacht.“ Glaube hat einen schlechten Ruf. Lückenbüßer, wo das Wissen nicht reicht und die Beweise fehlen. Ersatz für die Selbstsicherheit und Handlungsfähigkeit derer, die sich auskennen. Glaube als bereicherndes oder verängstigendes Kalkulieren mit dem Unbekannten und Unvorhersehbaren, das nicht zu beherrschen und zu bestimmen ist. Es gibt ja

welche, die das Gegensatzpaar gerne männlich-weiblich verorten. Das Männliche als Kopf, als Denken, als Ausrechnen und Abwägen. Das Weibliche als Bauch, als Gefühl, als Nachgeben und Ausweichen. Je nach Geschmack und antiemanzipatorischer Präpotenz kann man das noch weiter ausmalen. Kinder, Küche, Kirche ist ein nettes Klischee. Was anscheinend in unserer Pfarrgemeinde nicht so recht funktioniert. Bei uns tummeln sich mehr Männer in den Gottesdiensten herum. Wo andernorts dringend geworben wird, Männer für die ehrenamtliche Arbeit und die Mitarbeit und Funktionsübernahme in den Gremien zu finden, müssen wir schon schauen, dass nicht zu wenige Frauen dabei sind. Also der Gegensatz ist ein Klischee. Das Eine ist nicht ohne das Andere. So ist auch Glauben nicht ohne Wissen und Wissen nicht ohne Glauben. Je weiter ich in die Höhen der Wissenschaften, einschließlich der Naturwissenschaften vordringe, umso klarer wird es, dass ohne den Glauben an die Zuverlässigkeit bestimmter Voraussetzungen, Maßstäbe und Messdaten nichts geht. Und ein Glaube, der kein klares Zeugnis hat, das Wissen und Erinnerung pflegt, ist eine taube Nuss, der im Bedarfsfall nichts anzubieten hat.

Nagelprobe Auferstehung. Wo zwischen Glauben und Wissen bekomme ich das unter? Mit der Auferstehung hat alles angefangen. Über die Ahnung oder Erwartung eines Lebens nach dem Tod werden aus Tieren Menschen. In den Grabbeigaben und den Beisetzungsspuren lassen sich die Anfänge jeglicher Religion erkennen. Kein Zipfel der Erde, kein Volk ohne die Ahnung oder Erwartung einer Auferstehung. Wohin auch immer diese Auferstehung führt. Oft in ein Gericht und dann in ein totales Aus oder eine ewige Glückseligkeit. Selbst die alten Griechen verstanden ihre reale Welt des irdischen Lebens zwischen Olymp und Unterwelt. Wenn sie nicht gleich mit Plato die Realität fernab gesucht haben und die irdene Wirklichkeit nur als Abklatsch und Schein verstehen wollten.

Fragen Sie sich herum! Sie werden kaum einen Menschen finden, der nicht irgendeine Form von Sein nach dem Tod annimmt. Als würde das Leben davon abhängen.

Und tut es denn auch. Es geht um die Sinnfrage und die Sehnsucht nach Erfüllung. Wenn wir uns nicht wie Tiere verhalten wollen und nach Lust und Laune leben, braucht es überzeugende Gründe. Das Jenseits muss es richten. Bzw. die Wiederkehr eine neue Chance eröffnen. So und so in der Auferstehung, in der Wiedererweckung. Da vermischen sich die Religionen und in den Vorstellungen eines jeden und einer jeden die Weltbilder. Auch die Kirchen haben in ihrer Geschichte draufgesattelt und die biblische Überlieferung reichlich nachgebessert. Da ist es in der Furcht vor Fegefeuer und Hölle schon eine Erlösung, sich auf das einfache Zeugnis der Bibel zu beschränken. Selbst Buddha ist an dem Ausufern der Auferstehungen verzweifelt und hat seine Erlösung, sein Paradies, das so genannte Nirwana darin gefunden, niemals wiedergeboren zu werden.

Die unterschiedlichen Reaktionen der Athener bei der Rede des Paulus auf dem Areopag sind wie die zwei Seelen in meiner Brust. Einerseits Hohn und Spott andererseits Fragen und Suchen. Irgendwo hat die Auferstehungsvorstellung etwas von Realitätsferne und Ersatzbefriedigung. Oder noch schlimmer ist sie als Absurdität und Gegensatz zu dem naturwissenschaftlich Messbaren eine pure Glaubensübung. Ein Glaubensbeweis. Wer glaubt, was nicht nachweisbar ist, glaubt wirklich. So wie nach römischem Kirchenrecht als Wunder nur anerkannt wird, was nach menschlichem Ermessen und wissenschaftlicher Erkenntnis nicht sein kann. Das ist meine Seele „Hohn und Spott“. Je dümmer desto sicherer. Die andere Seele ist Sehnsucht, der Hilfe suchende Wunsch. Es möchte so sein. Wie kann es so sein? Wie kann ich darauf hoffen?

Auch die Gruppe geht und verlässt den Platz. Sie machen sich über die Rede nicht lustig und verspotten den Paulus nicht. Sie lehnen wie es scheint nicht einmal den Gedanken an eine Auferstehung ab. Dann würden sie im Gegensatz zu den Spöttern nur höflicher sein und wortlos abziehen. Stattdessen gehen sie mit einer Einladung zur Fortsetzung vom Platz. „Darüber müssen wir noch reden.“ Sie wollen es glauben, aber

müssen dazu noch mehr wissen, wollen noch mehr erfahren, wollen überzeugt werden. Glaube braucht Zeugnis. Nicht Beweise. Menschen, die mir ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Übung anbieten.

Paulus hat andernorts geschrieben: Der Glaube kommt aus dem Hören, oder wie gern übersetzt wird aus der Predigt. (Römer 10,17) So viel ist gemeint, dass der Glaube den verbalen Austausch braucht, um entstehen und sich entwickeln zu können. Es muss mich jemand ansprechen, mir erzählen, mir erklären, mit mir behandeln, mir begreiflich machen und meine Fragen wahrnehmen. Das wird nicht einer oder eine allein bewerkstelligen. Ich steige in das dauernde Gespräch ein. Das ist der Grund für die kirchliche Gemeinde, die es für den Glauben braucht. Aus sich allein kommt kein Glaube und mit sich allein hält kein Glaube.

Die Überlieferungen der Evangelien und der Briefe von der Auferstehung sind unmissverständlich Begegnungen und miteinander reden. Da mag Maria ihn für den Gärtner halten und erkennt den Auferstandenen erst als er sie anspricht (Joh. 20,16). Oder zurück am See Genezareth in ihrem alten Leben erkennen sie den Auferstandenen auch erst, nachdem er sie anspricht und sie miteinander essen. (Joh. 21,4-13) Dem Geschichtenerzähler Lukas gelingt die deutlichste Variante, wie der Glaube an den Auferstandenen gefunden wurde. Die Geschichte der beiden, die Jerusalem nach der Kreuzigung und der Schreckensnachricht vom leeren Grab enttäuscht verlassen und auf dem Weg ihre zerplatzte Hoffnung beklagen, während sich einer zu ihnen gesellt. Indem sie diesem anscheinend Ahnungslosen, der von nichts weiß, ihre Geschichte mit Jesus erzählen, seine Worte wiederholen und schließlich bei Tisch die Wiederholung des Brotbrechens erleben, erkennen sie den Auferstandenen. (Lk. 24,13-32)

Darüber muss man reden. Dazu braucht es Worte. Darauf möchte ich von jemandem angesprochen werden. Das möchte ich mit jemandem teilen. Das möchte ich mitteilen. Dazu muss ich Hirn und Herz gebrauchen. Ich muss es wollen. Es mag mir

nicht gleichgültig sein. Die Einladung der Athener zum Weiterreden. Ich darf mir eingestehen, dass ich Wünsche und Erwartungen habe, Hoffnung und Sehnsucht. Die Einsicht, dass ich nicht auf mich allein gestellt bin. Mein Verstand darf auf die Sinn-
suche gehen. Meine Seele mag Befriedigung und Erfüllung suchen. Ich mag in der Auferstehung die Wiedervereinigung mit den geliebten Menschen hoffen, die schon von mir gegangen sind. Ich mag in der Auferstehung das Ende von Leid und Schmerz erwarten und allem Unrecht. Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi ist mir die Offenbarung des Lebens, die wiederholte Chance zum Leben.

Amen.